

ausweisen. Ansonsten ergeht eine voraufgezeichnete Alarmmeldung an die nächstgelegenen Polizeidienststellen. Ich traue Ihnen allerhand zu, jedoch nicht, dass Sie das rechtzeitig verhindern könnten.“

„Viel Aufwand“, sagt der Bravo. „Wozu eigentlich?“

Kühl überlegt er, womit der merklich schwitzende Komiker zu bezwingen wäre. Soll er das Klappmesser aus dem Stiefel ziehen oder den unter der linken Achselhöhle verborgenen Elektroschocker?

„Sie grübeln“, sagt Peter Szily, wenigstens ohne Triumph in der Stimme. „Sehen Sie der Realität ins Auge: Sie sitzen mit mir in der Falle. Die Tür ist massiv, das Fenster vergittert. Aber hören Sie, ich will Sie eigentlich nicht ausliefern. Obwohl ich dafür viel Ruhm einheimsen könnte, als der Mann, der den legendären Bravo zur Strecke gebracht hat, gell?“

Er setzt sich auf, lupft das Nachthemd, schwingt die nackten Beine über die Kante der Pritsche und spreizt spielerisch die Zehen. „Nein, das will ich nicht. Ich verdanke Ihnen mein Leben. Und wertvolle Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Sie haben mich damals einbezogen, oder eher zwangsverpflichtet, um einen Mord aufzuklären, den ursprünglich Sie hätten begehen sollen.“

„Den Mord am Buchmacher Pekarek.“

„Und nicht nur den. Umgekehrt möchte ich diesmal Sie engagieren. Zumal Ihr Engagement ohnehin bereits bezahlt wurde.“

„Von dir?“

„Von mir, richtig. Da sind wir nun. Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder Sie stecken hinter der jüngsten Mordserie an meinen Kollegen. Dann könnten Sie auch mich noch eliminieren. Jedoch um den Preis, dass demnächst diverse Sondereinheiten der Polizei aufmarschieren, um endlich den mysteriösen Bravo zu fangen.“

„Oder?“

„Sie hören mir noch ein paar Minuten lang zu.“

„Rede“, sagt der Bravo.

# Zweite Bahn: Passagen

Empfohlene Bälle: Reisinger SEM 2002,  
Deutschmann Majestix, Deutschmann Venus



Graf Bobby drischt auf einem gebirgigen Golfplatz  
den Ball in eine Schlucht. Baron Mucki hört daraus erschallen:  
Hack! Hack! Hack! Hack! Hack! Hack ... Endlich ist der Ball  
wieder auf dem Fairway.

„Wie viele Schläge hast du gebraucht?“, fragt Mucki.

„Zwei.“

„Mich dünkte, ich hätte sechs gehört.“

„Hast du was auf den Ohren? Vier davon waren Echos!“

*Ta-taaa! Ta-taaa!*



Das französische Wort **pointe** hat seinen Ursprung im  
spätlateinischen puncta, „Stich“.

**Angefangen hat es** mit dem dicken Laimgruber.

Die Nachricht von seinem Tod, erzählt Peter Szily, löste landesweites Bedauern aus, obgleich wenig Verwunderung.

Der allseits beliebte Komödiant war schwer übergewichtig, und er hielt sich nicht unbedingt streng an die von den Ärzten angeratene Diät. Schließlich wurde er gern als Werbe-Testimonial gebucht, weil er Lebenslust und Genussfreude verkörperte. „Rund und g’sund“, auch wenn Letzteres nicht zutraf ... Ein Herzinfarkt hatte ihn ereilt, nächtens auf dem Heimweg von einer Vorstellung im Linzer Posthof. Wonach er in das Becken des Handelshafens gekippt und entweder ertrunken ist oder bereits tot war, Friede seinem Angedenken.

Szily tut es ehrlich leid um ihn. Er hat Laimgruber nur oberflächlich gekannt, aber sehr sympathisch gefunden. Mit ihm kam man gut zurecht. Der ehemalige Religionslehrer war ein Profi ohne Allüren, lustig von Natur aus, bodenständig, gemütlich, jedoch keineswegs träge, schon gar nicht geistig. Manchmal blitzten zwischen seinen Kalauern fein ziselierter gesellschaftskritische Pointen auf, ein Interesse an tiefer gehenden Themen und Kenntnisse, die man ihm auf den ersten Blick nicht zugetraut hätte. Zuletzt hatten Pez und er einen Drehtag am Kulm im steirischen Salzkammergut. Der entstandene Kurzfilm ist ein übles, von vorn bis hinten unstimmliges Machwerk. Dennoch hat er einige Preise eingeheimst, bei Festivals in Kuala Lumpur, Puerto Rico und sogar Japan.

Jetzt ist Gerhard Laimgruber Geschichte. Die ganze österreichische Szene der Kabarettisten, Comedians und sonstigen Bühnenkünstler, der Peter Szily nur am Rande angehört, betrauert den im wahrsten Wortsinn schwerwiegenden Verlust.

Auch Pez trägt sich ins Online-Kondolenzbuch ein, mit einem flott gedichteten Vierzeiler: „Dein Abgang, lieber Gerhard, / trifft uns alle sehr hart. / Ach, wie das Herz uns schwer ward! / Das hätt’ ma uns gern DERspart.“

Tags darauf schreibt Szilys Ex-Gattin via WhatsApp: „Könntest du bitte in nächster Zeit vorbeikommen? Ich bräuchte deine Hilfe.“

Da er sowieso nichts Besseres zu tun hat, antwortet Pez, dass es auch gleich sein könne. Sie sendet eine Reihe begeisterter Emojis, die außer ihr wohl nur mehr Volksschul-Erstklässler verwenden würden. Eine halbe Stunde später steht er im Zimmer-Küche-Kabinett-Palast, den Nora bewohnt, seit sie Pez verlassen hat, zusammen mit der gemeinsamen, mittlerweile zwölf Jahre alten Tochter Elisabeth, genannt Li Si, wie die Prinzessin aus „Jim Knopf“.

„Was liegt an?“, fragt Pez, beschwingt wie immer, wenn er Eindruck schinden will.

„Wir haben einen neuen Nachbarn. Vor cirka zwei Monaten eingezogen. Er rückt mir auf die Pelle.“

„Inwiefern?“

„Anzügliche Bemerkungen bei den Mistkübeln im Hinterhof. Scheinbar unabsichtliches Anstreifen, wenn wir einander begegnen. Vorgestern ein Zettel auf dem Gepäckträger meines Fahrrads, mit der krakeligen Botschaft ‚Na, einsam?‘ und einem roten Herz drumherum. Letzte Nacht hat er an meiner Tür geläutet. Um drei Uhr früh!“

„Ah ja. Übel. Du hast nicht aufgemacht.“

„Natürlich nicht. Aber ich habe ihn durch den Spion gesehen. Schätze, er war betrunken.“

„Verstehe. Was ist er für ein Typ?“

„Ein Lulu. Ungefähr dein Alter. Halbglatze. Vom Gewand und dem gestutzten Vollbart her Türke der zweiten Generation. Keine Ahnung, was er beruflich macht. Untermittelgroß, eher schwächling.“

„Die Kleinen sind meistens gefährlicher als die Großen.“

„Weiß ich.“ Nora hat sich ihr Psychologiestudium als Barkeeperin in einem Nachtlokal finanziert. Sie kann sowohl theoretisch als auch praktisch beurteilen, ob sie den Kerl besser nicht alleine zur Rede stellt. „Er ist daheim, ich habe ihn durchs Vorhaus schlurfen gehört.“

„Soll ich Vau Zwei dazu holen?“

V2 steht für „Verrückter Vrtala“. Das ist ein Ottakringer Original, gegen dessen Wahnsinn der Hutmacher aus „Alice im Wunderland“ die personifizierte Vernunft darstellt. Im Grunde harmlos, aber furchteinflößend, vor allem wegen seines irren Blicks. Pez, dem der fast zwei Meter große, am ganzen Leib tätowierte Vrtala als einem von wenigen Zeitgenossen vertraut, hat ihn schon das eine oder andere Mal benutzt, um gewissen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Allerdings kann V2 sich auch als Rohrkrepierer erweisen oder schlimmer noch als „unguided missile“ ...

„Nein, nicht nötig“, sagt Nora. „Es reicht, wenn du dem Arsch illustrierst, dass ich keine schutzlose Alleinerzieherin bin. Mach einfach den Brando. Sollte das wider Erwarten nicht fruchten, kannst du immer noch Vau Zwei aufmarschieren lassen.“

„Okay. – Wo ist Li Si? Ich möchte nicht, dass sie mich so erlebt.“

„Bei einer Schulfreundin. Sie bleibt über Nacht.“

„Hast du ...?“

„Das mit den Eltern abgeklärt. Sei unbesorgt, die Mädels ziehen sich höchstens bis zur Erschöpfung TikTok-Videos rein.“

„Auch nicht so super.“

„Aber momentan relativ egal, oder?“

Pez seufzt. Dass er recht wenig Einfluss auf den Werdegang seiner pubertierenden Tochter hat, missfällt ihm, ist jedoch nicht zu ändern.

Also imitiert er, wie versprochen, Marlon Brando in dessen Bravourrolle als Mafia-Pate. Zum Glück trägt Pez ohnehin fast immer schwarze Kleidung, die Individualisten-Uniform der Ach-so-Kreativen. Er ignoriert die Klingel am Türrahmen, sondern klopft so hart, eins-, zwei-, dreimal, dass ihm die Knöchel schmerzen.

Was tut man nicht alles für die Patchwork-Familie ...

Schlurfende Schritte ertönen. Die Tür wird geöffnet, nur einen Spalt weit, gesichert durch eine Sperrkette. Der Nachbar äugt heraus. Er grinst schmierig, als er Nora erkennt, und zuckt zurück, als Pez sich vor sie schiebt.

„Hör mir bitte ganz genau zu“, raunt Pez mit Brandos heiseren, schleppenden, fast weinerlichen Stimme. „Denn ich werde das nur einmal sagen. Du hast dich heute Nacht ein bisschen verirrt, nicht wahr? Und schon davor, höre ich, hast du gegenüber meiner lieben Freundin den gebotenen Respekt vermissen lassen. So etwas stimmt mich traurig. Sehr, sehr traurig werde ich da. Das darf nie wieder vorkommen.“

„Äh, ich, äh, ich wollte nicht ...“

„Pst.“ Pez legt den Finger an die Lippen. Der andere verstummt, was Pez zeigt, dass die Einschüchterungstaktik wirkt. Noch langsamer und eindringlicher setzt er fort: „Du musst dich nicht verteidigen. Wir zwei werden keinen Richter brauchen. Und auch keine Polizei. Es besteht kein Grund, sich Sorgen zu machen, wirklich nicht. Ich erteile dir einen Rat, taxfrei, vollkommen gratis. Sicher bist du so klug, ihn zu beherzigen, und alles ist paletti. Wer niemanden belästigt, dem passiert auch nichts. Haben wir uns verstanden?“

Der Nachbar würgt etwas heraus, das wie ein sehr verklemmtes, unterwürfiges „Ja“ klingt. Dann drückt er die Tür zu.

Nora schickt ihm noch einen gereckten Mittelfinger hinterher. Zurück in ihrem Puppenheim prustet sie los. Dann wischt sie sich die Tränen aus den Augenwinkeln und sagt: „Puh. Das war überzeugend. Schau, sogar ich hab eine Gänsehaut! Danke, Pez. Ich bin ziemlich sicher, dass der in Zukunft einen weiten Bogen um mich macht.“

„Es war mir ein Vergnügen“, haucht Brando, „meine bescheidenen Fähigkeiten ausnahmsweise einmal sinnvoll einsetzen zu können.“ Szily räuspert sich, spricht wieder normal. „Na schön. Hätten wir das auch bereinigt.“

„Apropos ...“

„Die Alimente überweise ich dir morgen, okay?“

„Wäre gut. Der Juli dauert nämlich nicht mehr lang, falls es dir aufgefallen ist. Sonntag haben wir bereits August. Habe ich dir schon mal erzählt, wie oft Teenager im Wachstumsschub neue Schuhe brauchen?“

„Zweimal monatlich. Das gilt auch für die Schuhe.“

Nora kneift ein Auge zu. „Ha, ha.“

„Im Ernst, ich werde den August gleich mit einzahlen. Das versprochene Ausfallshonorar für die Moderationen beim abgesagten Fremdsprachen-Wettbewerb ist endlich eingelangt.“

„Na prima. Wer schnell gibt, gibt doppelt.“

„Heißt das, der September ist dann automatisch inkludiert?“

„Übertreib's nicht mit den Flachwitzen, Pezi.“

Einen Tag danach, am Samstagnachmittag, wird der Kabarettist Lorenz Buchta tot aufgefunden: im Volkspark Laaer Berg, einem Teil des Wiener Grüngürtels am südlichen Stadtrand, während einer Veranstaltung zugunsten der Klinik-Clowns.